

Unsere Jugend

(Schwierigkeiten - Chancen - Hoffnungen)

In diesem Rahmen sollen nur einige Aspekte des weitläufigen Themas angesprochen werden. Ich greife auf die eigenen Erfahrungen und auf die meiner Mitbrüder in Ettal und in unserer Neugründung Wechselburg zurück. Die dargestellten Beobachtungen und Gedanken wollen Anregungen für die Diskussion sein. Dabei soll zuerst eine Situationsbeschreibung unserer Jugend versucht, dann Chancen und Hoffnungen aufgezeigt werden, ehe abschließend mögliche Konsequenzen für uns angedacht werden.

1. Situation der Jugendlichen

- ◇ Unsere Jugend ist medienübersättigt. Erst jüngst war in den Nachrichten zu hören, dass bereits über 50% aller Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren über ein Mobiltelefon (Handy) verfügen. Insgesamt kann gesagt werden, dass der Computer in allen seinen Schattierungen und damit die Möglichkeit wenigstens virtuell jederzeit alles haben zu können, das wichtigste Spielzeug, der größte Zeitvertreib, aber auch das gefährlichste Suchtmittel für unsere Jugend (und wohl auch für nicht wenige Erwachsene) geworden ist.
- ◇ Unsere Kinder und unsere Jugend sind durch ein Überangebot von Freizeitmöglichkeiten, das häufig dem Träumen, der Phantasie, der Eigengestaltung kaum mehr Raum lässt, „freizeitgestresst“. Nicht wenige Jugendliche klagen über einen vollen Terminkalender. Kirchliche Jugendveranstaltungen wie Ministrantentreffen und Gruppenstunden finden da häufig weder einen Platz noch werden sie

als attraktiv empfunden. Das gilt nicht zuletzt für unsere Gottesdienste, denen in der Sicht der Jugend häufig der besondere „Kick“ fehlt. Ein Kommentar, den man da nicht selten zu hören bekommt, lautet: „Das ist ja immer das gleiche!“

- ◇ Weil die Bereitschaft zu lesen nachlässt und die Pflege des Gesprächs bereits in den Familien verkümmert, ist das Sprachniveau vieler Jugendlicher, ja eines nicht geringen Teils unserer Gesellschaft, so gesunken, dass diese Menschen selbst unsere einfachste Sprache nicht verstehen. Wir erreichen sie nicht nur mit unserer liturgischen Sprache nicht, wir erreichen sie auch nicht mit unserer Umgangssprache.
- ◇ Die Menschen unserer Gesellschaft heute, zumal die Jugendlichen, haben andere Zeitvorstellungen, als diese früher üblich waren. Freizeit, Wochenende findet zu-

Kirche und Gesellschaft

Orden im Dialog

Bei einem Treffen von Ordensoberen im Erzbistum München und Freising mit Friedrich Kardinal Wetter am 8. Februar 2007 haben Abt Barnabas Bögle OSB von Ettal und P. Maximilian Wagner OFM, Provinzial der Bayerischen Franziskaner, kurze Vorträge zu zwei zentralen Aufgabefeldern von Ordensgemeinschaften gehalten: „Jugend und Kirche“ sowie „Menschen am Rande der Gesellschaft“. Die Ordenskorrespondenz dokumentiert beide Impulse.

mindest in den alten Bundesländern, insbesondere im städtischen Bereich vielfach am Abend und in der Nacht statt. Das muss bei Einladungen der Kirche zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen berücksichtigt werden.

- ◇ Gespräche mit Jugendlichen ergeben, dass den jungen Leuten die Familie, der Freundeskreis, Menschen, denen sie vertrauen können, ganz wichtig sind. Genauso stellen sie die Forderung des familiären und persönlichen Umgangs, der Geborgenheit an die Schule und den Ausbildungsplatz. Als hohe Werte rangieren: Ehrlichkeit; Freunde und Familie, Spaß am Leben, Glück, wobei die Nachfrage, was „Glück“ denn sei, nicht recht beantwortet werden kann.
- ◇ Relativ wenig Interesse haben unsere Jugendlichen an der Erörterung und Diskussion gesellschaftlicher oder gar theologischer Themen. Die interreligiöse und weltweit entfachte Diskussion, die von der Rede des Heiligen Vaters an der Regensburger Universität ausgegangen ist, hat die Jugend nicht bewegt.
- ◇ Größtes Interesse fand bei sehr vielen Jugendlichen der Weltjugendtag 2005 in Köln und der Besuch unseres Papstes in Bayern. Da und dort finden Jugendvespern und ähnliche Gottesdienste statt, die häufig als „Event“ verstanden werden. Zugleich aber ist eine auffallende Diskrepanz festzustellen: Die jungen Leute finden den Papst gut, in ihrer Sprache „cool“. Die mögen ihn wirklich, aber sind kaum bereit, aus der Predigt des Papstes Konsequenzen für ihr eignes Leben zu ziehen.

Die 15. Shell Jugendstudie Jugend 2006 sagt klar, dass nicht von einer „Renaissance der Religion“ zu sprechen sei. Sowohl nach der Shellstudie wie auch nach eigenen Umfragen finden es 69% der Jugendlichen ausgesprochen gut, dass es die Kirche gibt. Fast genauso viele wünschen sich aber auch Veränderungen in der Kirche. Nicht wenige Jugendliche erfahren in der Liturgie der Kir-

che Geborgenheit und haben ein sehr waches Gespür dafür, ob unsere gottesdienstliche Feier stimmig ist, selbst wenn, wie bereits erwähnt, kritisch festgestellt wird: Liturgie „immer das gleiche“ ist.

2. Chancen und Hoffnungen

Gerade aus der Fülle von Schwierigkeiten und Problemen ergeben sich auch Chancen. Gerade hier dürfen wir auch Hoffnungen sehen:

- ◇ In den Jugendlichen finden wir weithin eine positive Einstellung zur Kirche (Interesse und Teilnahme am Begräbnis von Papst Johannes Paul II, der Amtseinführung von Papst Benedikt, am Weltjugendtag, am Besuch des Heiligen Vaters im vergangenen September in Bayern). Auch wenn diese Ereignisse nicht gleich eine grundlegende Veränderung herbeiführen, so dürfen wir doch hoffen, dass mit dem Erlebnis der Teilnahme so bedeutender und großer kirchlicher Feiern die jungen Menschen eine Prägung erfahren, die so schnell nicht ausgelöscht werden kann.
- ◇ In den Jugendlichen lebt eine Sehnsucht nach authentischen Menschen, nach Menschen, bei denen Wort und Leben in Einklang miteinander stehen, nach Menschen, die eine Orientierung haben und damit auch anderen Orientierung geben.
- ◇ In den Jugendlichen lebt eine Sehnsucht nach schönen Formen, nach Zeichen, die möglichst alle Sinne ansprechen. Jugendliche haben ein gutes Gespür für eine stimmige und schöne Liturgie.
- ◇ Die Jugend sucht Geborgenheit sowie Räume und Zeiten der Stille.

3. Konsequenzen

Das Gespräch mit und die Nähe zu jungen Menschen ist für die Kirche unbedingt notwendig. Dabei muss das Beispiel Jesu und der

guten missionarischen Tradition der Kirche, nämlich die Verbindung von Dienst an den Menschen und Glaubensverkündigung als Maßstab gelten.

- ◇ Wenn die Jugend nach authentischen Menschen verlangt, dann sagt sie uns doch wie wir Priester und Ordensleute, wie alle, die im Dienst des Evangeliums stehen, sein müssen: Lehre und Leben, Wort und Tat müssen miteinander übereinstimmen.
- ◇ Wir müssen von Ort zu Ort verschieden wirklich überlegen: Welche Zeiten für Gottesdienste, für Begegnungen finden am ehesten Resonanz bei den Menschen.
- ◇ Wir haben in unserer Liturgie einen Reichtum an Zeichen und Riten, der die jungen Menschen durchaus anspricht. Wir müssen diesen Reichtum nützen.
- ◇ Wir müssen mit viel Geduld daran arbeiten, dass die Kultur des Gesprächs wieder in unserer Gesellschaft belebt wird, dass gerade die Jugend wieder das Ohr bekommt für das Wort (vom äußeren Hören zum inneren Hören mit dem Ohr des Herzens). Der Heilige Vater hat anlässlich des Welttages der sozialen Kommunikationsmittel am 24. Januar 2007 darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, Kinder frühzeitig zur Unterscheidungsfähigkeit zu erziehen. Der heilige Benedikt nennt diese Fähigkeit in seiner Regula „discretio“ und bezeichnet sie als Mutter aller Tugenden. Diese Haltung scheint mir eines der wichtigsten Erziehungsziele zu sein.
- ◇ In einer Welt, die übervoll mit Informationen akustischer und visueller Art ist,

hat die Kirche eine große Chance, Orte der Stille nicht nur in der Liturgie zu öffnen. Wir dürfen gerade diese Domäne nicht irgendwelchen Ersatzreligionen überlassen und auch nicht so tun, als ob das Stillwerden und das Zur-Ruhe-Kommen nur ein Proprium der fernöstlichen Religionen sei.

- ◇ Auch wenn es uns viel Mühe kostet (personelle und wirtschaftliche Kräfte) müssen wir alle nach unseren Möglichkeiten Ausschau halten, Jugendliche an unserem Leben teilhaben zu lassen. Die müssen uns interessant finden. Die müssen uns fragen wie die ersten Jünger einst den Herrn gefragt haben: „Wo wohnst du?“ (Joh 1,38) Wir müssen dann gastfreundlich sein (das war der alten Kirche so wichtig und selbstverständlich) und zu den jungen Leuten sagen: „Kommt und seht“ (Joh 1,39), damit die dann kommen und mitgehen, auch wenn es schon die zehnte Stunde ist.
- ◇ Schließlich eine letzte Forderung an uns: Wir müssen selber immer die Nähe zu Jesus suchen. Dann werden auch die Jugendlichen in unserer Nähe auf ihn neugierig, wollen ihn kennen lernen, dann werden wir auch immer wieder neu erfahren, dass von uns zwar Mühe und Einsatz gefordert ist, dass aber der eigentliche Jugendseelsorger wiederum nur Jesus selber ist, der uns vielleicht auch Möglichkeiten eröffnet, die wir momentan noch gar nicht erahnen.

Abt Barnabas Bögle OSB steht seit Mitte 2005 der Abtei Ettal vor.